



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E.M. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

85.

Mittwoch, 23. Oktob.



## Der prophetische Traum.

(Beschluß.)

Unglücklicher Weise für den Doktor blieb sein Pulver ohne Wirkung: und in der folgenden Nacht sah die Gräfin denselben weißhaarigen Greis, und vernahm von ihm dieselben Worte. Desgleichen geschah in der dritten Nacht. Indessen verging ihr Fieber, sie befand sich vollkommen wohl, erhielt jeden Posttag Briefe von ihrem Manne, schien heiter, und lachte über ihre Erscheinungen; doch in der That kam ihr der prophetische Traum nicht aus dem Sinne, und sie hatte nur einen fortwährenden Gedanken: „Ach! wäre der Monat August schon vorüber!“

Der Monat August begann. Das Wetter war entzückend; die Gräfin blieb auf ihrem Landhause wohnen, spazierte den ganzen Tag umher, und gab sich ganz dem Genuße des Landlebens hin. Nichts erinnerte sie an des Greises furchtbare Weissagung. — Eines Abends saß sie auf ihrem Balkone, und ergötzte sich an der üppigen Landschaft, welche sich vor ihr ausbreitete. Moskau verschwand allmählig in den Abend Schatten, und nur hier und da erglänzten noch die Spitzen seiner Dome goldig in den letzten, ersterbenden Strahlen. Rings verstummte Alles. Nöthlich ertönte die einzelne Glocke oben auf dem Giganten des Kremls; ihr nach erscholl eine zweite, eine dritte, und die Klänge, sich verbreitend, wie die Kreise des Wassers nach einem hineingeworfenen Steine, bebten vom Kreml zur Umgegend, schwoilen von einem Glockenthurme zum andern, und umfaßten endlich den ganzen Horizont mit ihrer unsichtbaren, zum Himmel aufbrausenden Kluth. Die alte Hauptstadt versank in den Wogen der feierlich-unharmonischen,

ärmlich-erklingenden Klänge. Sie erheben die Seele, auch des gleichgiltigsten Hörers, den dieses Geräusch fern von der Stadt, einsam, frei von allen eiteln Sorgen des Lebens antrifft. Dann wird ihm dieses Chaos von Tönen, durch die Entfernung gemildert, zu einem Hymnus des Himmels, dessen jeder Laut vor Entzücken zittert, und im erbebenden Herzen ein unerklärliches Lechzen nach Ruhe und Gebet erweckt.

Mit Recht heißt Meskau die heilige Stadt; sie allein besitzt eine solche unermessliche Orgel, und vielleicht in ihr allein faßt man völlig die geheimnißreiche Macht des Kirchengeläutes. — Noch nie hatte auf die Seele der Gräfin der Ruf der Glocken einen so tiefen Eindruck gemacht; durch einen natürlichen Gedankenübergang erinnerte sie sich beim ersten Glockenläute an das Wort des Greises: „Gehe in dich!“ Die Fastenzeit vor Maria Himmelfahrt war noch nicht zu Ende, und sie beschloß, die letzten Tage derselben der Reinigung ihrer Seele von Sünden zu weihen, und das heilige Abendmahl zu empfangen. Auf Maria Himmelfahrt selbst kehrte die Gräfin vom Gottesdienste ermüdet zurück, und legte sich nieder, um ein wenig auszuruhen. Von diesem Augenblicke an, stand sie nicht mehr auf. In der folgenden Nacht besuchte sie der Greis aufs Neue. — „Meine Tochter,“ sprach er, „nun bist du bereit, deine Seele in gereinigt, deine Stunde ist gekommen.“

Am nächsten Tage machte die Gräfin ihr Testament, und schrieb einen rührenden Brief an ihren Mann. Bisher hatte sie ihm ihr Traugesicht verheimlicht, erbebend vor dem furchtbaren Gedanken der Trennung vom geliebten Gatten. Doch nun sollte sie die große Wissenschaft des Sterbens erlernen, und suchte alle, sie ans Leben haltenden Bande allmählig zu lösen. — Schwer jedoch fiel ihr der letzte Abschied vom jungen, reizenden Freunde; ihre liebende Seele rang vergebens mit dem Gedanken, fern von ihm zu sterben, den letzten Seufzer auszuhauchen, ohne ihm ein tröstendes Lebewohl gesagt zu haben, auf ewig die Augen zu schließen, ohne noch einmal aufzuklimmen zum Erlorenen ihres Herzens. —

Gegen der Gräfin Willen, riefen ihre Verwandten den Doktor zu ihr. Nachdem er einen Blick auf sie geworfen, schüttelte er den Kopf, und erklärte, die Gräfin leide an Marasmus. In der That versiel sie, durch strenges Fasten erschöpft, in einen Zustand der äußersten Schwäche, verlor alle Eklust, und versank in ein fast ununterbrochenes Träumen. Mit jedem Tage wurde sie schwächer und schwächer, und empfand eine zunehmende Abneigung vor jeder Speise. Alle Hilfe der Medizin, alle Mittel der Aerzte wurden erschöpft; nichts vermochte sie wieder zu Kräften zu bringen; sie brannte zu Ende, wie eine Kerze. In ihrem Schlummer sprach sie kaum vernehmliche Worte aus; der Name ihres geliebten Gatten flog am öftersten von ihren ersterbenden Lippen. So verging die letzte Hälfte des Augustmonats: dessen letzter Tag brach an. Die Gräfin fühlte einige Erleichterung, wie sie gewöhnlich vor dem Tode stattfindet, sie konnte sprechen, und brachte den ganzen Tag des 31. Augusts mit ihrem Beichtvater in erbaulichen Unterredungen zu.

Gegen Abend langte der Graf, auf den Abschiedsbrief seiner Gattin an. Doch sie war wieder in einen halb bewußtlosen Zustand verfallen, und erkannte kaum ihren Mann. — Gegen das Ende der zwölften Stunde, nach einem letzten

und entscheidenden Konsilium, worin die Aerzte einstimmig erklärten, die Kranke könne keine Stunde länger leben, trat der Graf in ihr Zimmer, und näherte sich schluchzend ihrem Bette. — Sie schlug die Augen auf. — „Freund,“ sprach sie, „du bist's? Lebwohl! . . . jetzt sterbe ich ruhig.“ — Jammern fiel der Graf auf die Knie vor der Sterbenden. Selbst in des Doktors Augen standen Thränen. Einige Zeit verging in qualvoller Erwartung. Mäßig sank das Haupt der Kranken sanft auf's Kissen nieder: gekommen war die furchtbare Minute des Kampfes zwischen Leben und Vernichtung. . . . Es schlug Mitternacht.

Am 1. September ging die Sonne in ihrem vollen Glanze auf, wolkenlos war der Himmel, der Herbst feierte seinen schönsten Tag. Der Doktor, der auf einige Stunden in die Stadt gefahren war, kehrte früh zum Landhause der Gräfin zurück — nicht, um ihr eine nutzlose Hilfe zu bieten, sondern, um durch seinen Antheil den Kummer des unglücklichen Gatten zu mildern. Sich dem Hause nähernd, sah er die Fenster der Schlafkammer offen stehen, und die Dienerschaft auf dem Hofe geschäftig hin und her eilen. Er schauerte zusammen, die Ursache dieser Veränderung errathend. Und bleich, aufgeregt, stürzte er in's Schlafzimmer, und findet die Gräfin . . . auf dem Tische? — Nein, am Tische. Sie saß neben ihrem Manne, und blickte sehr gerührt, bald ihn, bald das vor ihr stehende Frühstück an.

Des Grafen Ankunft hatte ihre Krankheit gebrochen, und der prophetische Traum ging nicht in Erfüllung.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Paris. Das Theater der Renaissance hat für die nächste Zeit folgende Werke zur Aufführung bestimmt: Dramen von Victor Hugo und F. Soulié; die dramatischen Erstlinge von L. Gozlan und Eugen Sue (die bis jetzt bekanntlich nur Romane geschrieben); zwei Opern von Donizetti: l'ange de Nisida und la fiancée du Tyrol; la nouvelle Psyché von Scribe u. Auber. In diesem Augenblicke werden bereits einstudirt: le Proscrit, Drama in fünf Akten; Daniel, große Oper; la Bouquetière, Oper; la Jacquerie, Oper (mit Chören von Sängern); Zingaro, Spektakel; Oper; Forrestier, phantastische Oper. Diese Opern sind von Meyerbeer, Caraffa, Halevy, Mainzer, Monpou, Metow u. f. w. Außerdem werden viele

Kleinere Stücke von Metastville, Bayard, Theaulon, Masson, Mery u. A. die Abende füllen. Maler, Maschinisten, Kostümiers sind zu den Geschicktesten der Hauptstadt zu zählen, und haben vollauf Beschäftigung. — „Welche Thätigkeit! welcher Eifer!“ (setzt Bewald dieser Theaternotiz hinzu). „Neulich fragte ich irgendwo (es war auf einer Reise) einige der ersten Mitglieder eines deutschen Hoftheaters, was sie eben studiren: „Nichts!“ war die Antwort. Die Direktion eines deutschen Hoftheaters wäre wirklich nicht so leicht, wenn die unbeschäftigten Talente nicht lebenslänglich angestellt wären.“

Berlin. Die „Westalin“ wurde am 29. Septemb. hier zum hundertsten Male gegeben, nachdem sie dreißig Jahre lang eine Zierde des hiesigen Repertoires war, denn nirgends wurde wohl

dieses Werk mit größerer Sorgfalt dargestellt, als eben in Berlin, wo der geniale Schöpfer derselben sie selbst in Szene setzte. Bei Theatern, wo man den Hauptschmuck der Partitur, die großartige Balletmusik, die je komponirt wurde, wegläßt, das zweite Finale im Tempel der Flora streicht, und dafür den Militärmarsch des ersten Aktes stets wieder erklingen läßt, kann von der rechten Wirkung, die dieses Kunstwerk machen soll, natürlich keine Rede sein. Sollte man wohl glauben, daß solche Barbarei noch hie und da besteht, und nichts gethan wird, sie abzustellen?

### Korrespondenz.

Kaab (16. Oktober.) Während fast jede Stadt Ungarns in Ihrem geschätzten Blatt einer Erwähnung gesehieht, bleibt Kaab, in welchem das Jahr hindurch doch so Vieles des Neuen, Schönen und Nützlichen geschieht, unerwähnt; ich halte es daher für Pflicht, von Zeit zu Zeit in diesem Blatte etwas mitzutheilen. — Unsere Stadt gewinnt an Schönheit immer mehr — wer 15 Jahre nicht hier war, würde Kaab gar nicht mehr kennen. — Die seit dieser Zeit entstandene Franzstadt erweitert sich zusehend; seit ein Paar Jahren sind wieder mehrere, sehr schöne, freundliche Häuser entstanden — der Bahnhof, der zur von Wien hieher gehenden Eisenbahn künftigen Jahres erbauet werden wird, verspricht eine bedeutende Zierde unserer Stadt zu werden. — Auch die Wiener Vorstadt hat durch den neuen Bau der St. Josephskirche an Schönheit sehr gewonnen. Die Leitung dieses Baues übertrug man dem Architekten, Herrn Anton Frumann, einem in der Akademie der bildenden Künste in Wien gebildeten Künstler, nach dessen Plänen gebaut wurde. Herr Frumann ist seit

Anfang dieses Monats zum städtischen Zeichenprofessor ernannt worden, und es läßt sich von diesem talentvollen Manne noch viel Schönes erwarten. — Unser Theater ist dieses Jahr im Innern ganz neu hergestelt worden; es gibt viel größere Schauspielhäuser, als das unsrige, in Ungarn, aber ein hübscheres kaum. — Der äußere Schauplatz, hellblau mit Silber dekoriert, gewährt bei der wirklich brillanten Beleuchtung einen wunderschönen Anblick. Die Dekorationen von Herrn Sachimowig, vom k. k. priv. Theater in der Josephstadt, gemalt, sind voll Geschmack und Phantasie, und bezeugen die Tüchtigkeit dieses Malers. — Als ausgezeichnete Gäste in diesem Jahre nenne ich bloß: Herrn Wilhelmi, k. k. Hofschauspieler, der in den Stücken: „Glück besetzt Thorheit“, „Familie Riskenburg“, „Student u. Dame“, „Liebe und Liebelein“ u. „die gefährliche Sante“, wohlverdienten Beifall ärnstete, wie auch Hr. u. Mad. Wallner, vom Josephstädter Theater, da Ersterer in seiner bekannten Raimund'schen Manier, uns einige vergnügte Abende verschaffte. — An Tonkünstlern sahen und hörten wir die Quartettspieler Moralt, den Violinspieler De Bull, in einem sehr besuchten Konzert, dann in einem Privatirkel den jungen Künstler Dmitrief Schäzfer, und vor kurzem Vinzenz Adler aus Pesth, einen noch jungen Pianisten, dessen wunderschönes Spiel zu den höchsten Hoffnungen berechtigt. — Auch kann ich nicht umhin, der ausgezeichneten Regimentskapelle von Dom Miguel, unter der Leitung des in der musikalischen Welt rühmlichst bekannten Kapellmeisters Franz Massal, zu erwähnen, die uns wöchentlich zweimal durch gewählte Piegen erfreut. Mehrere Tanzkompositionen von Massal erschienen bei W. Metzetti in Wien in Stich, und ich kann nicht unterlassen, einige derselben, als:

„die Gemüthlichen“, „Cytheren's Weinle“, „die Fidele“, allen Freunden des Tanzes als korrekte und originelle Kompositionen zu empfehlen. N. S.

Wien (Oktober.) Das Wiedner Theater brachte eine Novität: „der Vater der Debütantin, oder doch durchgesetzt“, ein vortreffliches Stück, welches der durch Wohlthätigkeitsinn und erhabene Menschenfreundlichkeit weit über die Grenzen der Residenz hinaus bekannte Herr Direktor Carl zur augenblicklichen Unterstützung des durch Feuerbrunst verzehrten Dorfes Lainz gab. Unwillkürlich rufe ich hier die Anfangsworte des Referates eines unserer geachtetsten Kritiker nach, dem sein überraschtes Gemüth den Ausruf abzwang: „Bravo Carl!“ Ja, wahrhaftig bravissimo Carl!! So widerlegt jeder stillwaltende Eble mit der That das boshafte Gerübe eifersüchtiger Neider. Wer in solchen Fällen den ersten Impuls zu einer edlen Handlung gibt, verdient schon darum allein den Beifall aller Wohlgesinnten. Eines der trefflichsten Stücke, die je über diese Bühne gingen, ist dieser „Vater der Debütantin“; so reich an Witz, rasch sich bewegender Handlung, Kompaktheit und Scharfsinn der Ideen, unterstützt durch großartigen szenischen Aufwand hat dieses Theater noch wenig Stücke erlebt. Wenn man so treffliche Piegen bloß zu einem wohlthätigen Zwecke verwendet, da muß freilich jede elende Verkleinerungssucht schweigen und die große Seele des Hrn. Direktors Carl anerkennen. — Allgemeines Aufsehen in der literarischen Welt erregt der erste Jahrgang des von August Schmid herausgegebenen musikalischen Almanachs: „Orpheus“, eine so wahrhaft fürstliche Ausstattung sahen wir noch bei keinem periodischen Erscheinungswerke; zwei meisterhafte Stahlstiche von Armann u. Vassini zieren die Ausgabe und die Na-

men: Spohr, Lindpaintner, Lachner oc. als Mitarbeiter des musikalischen Theiles, so wie jene von Dingelstedt, Scherfer u. a. als Novellisten verbürgen den klassischen Werth der Tendenz dieses Almanachs. — Eine neue Erfindung, welche hier gemacht wurde, findet bereits vielen Anklang. Ein hiesiger Mechaniker konstruirte nämlich Schreibfedern, die bei der Dicke und Länge eines gewöhnlichen Gänsefiedels ein Dintenz u. Streusand-Reservoir, Bleistift, Messer, ja selbst einige Blätter seines Papier in ihrer Hölzung beherbergen und zu zeitweiligem unausgesetztem Gebrauche gefüllt werden können. — Das Monument, welches der hiesige berühmte Architekt Vichl zum Andenken der Regierung Sr. Majestät weil. Kaiser Franz verfertigte, ist bereits zur Prüfung u. Ansicht nach Prag verschickt worden.

— an.

### Mignon-Zeitung.

Potpourri aus Paris. Hier existirt eine Versicherungs-Gesellschaft, welche für Kutscher, Postillone, oder ihre Herren, die ihr durch jährliche Einzahlungen beitreten, den Schadenersatz und andere Kosten bei Unglücksfällen, durch Ueberfahren u. s. w. bezahlt. Dieser Verein, weit entfernt einen wohlthätigen Einfluß zu üben, hat vielmehr den Nachtheil für die Gesellschaft, daß die auf solche Weise Versicherten nur desto achtloser mit ihrem Fuhrwerke umgehen, wie die täglich sich mehrenden Unglücksfälle dieser Art in Frankreich beweisen. — Georges Sand (Madame Dubéant) soll durch einen Pariser Geistlichen bekehrt und zum Eintritt in ein Trappisten-Kloster bewogen worden sein. — Die Bull hat mit dem Direktor der Pariser Oper, Herrn Duponchel, einen Kontrakt auf mehrere Konz-

zerte abgeschlossen. — Ein Vorfall der seltensten und seltsamsten Art ereignete sich voriges Monat in la Croix-Rouffe, einer Vorstadt Lyon's. Ein dortiger Hufschmied und Besitzer eines Omnibus, Gile, hat einen gewissen Ardillot zum Kondukteur. Dieser Letztere war seit zwei Tagen verschwunden, und hatte dadurch seine Frau in die größte Verzweiflung für sein Leben versetzt. Am 21. September wird nun eine Leiche, welche an den Ketten einer Rhonemühle hängen geblieben war, aus dem Wasser gezogen. Die Leiche wird ans Land gebracht und dort an den Kleidungsstücken, an der Figur, ja selbst am Schnitt des Haares, bestimmt als die Leiche Ardillot's vom Brodherrn, mehreren Freunden, und selbst von der Frau, welche sich, vor Schmerz außer sich, darüber wirft u. den Todten in die Arme schließt, anerkannt. Man geht zur Mairie, der Todtenschein wird in aller Form ausgestellt, und die Bestattung mit religiösem und bürgerlichem Ceremoniell vollzogen. Ein guter Freund von Ardillot, der ihm einige Tage zuvor eine gemeinsame Lustpartie vorgeschlagen hatte, wollte nun auch die Ursache seines Todes wissen. Er ging zu einem Schankwirth, Chameau. Es muß hinzu gesetzt werden, daß er im Auftrage seines Herrn eine Geldsumme von 40 Fr. hatte eintreiben sollen. Besagter Freund fragte nach Ardillot, dieser hörte im Nebenzimmer sitzend, seinen Namen aussprechen u. trat vor, da er glaubte, sein Herr wolle ihn polizeilich belangen lassen, um sich zu rechtfertigen: „Die 40 Fr.“, sagte er, „hab' ich noch unberührt in der Tasche; wenn ich mir ein Vergnügen mache, so kostet's mich mein Geld.“ Nun dachte man sich den Schreck des Freundes, als ihm plötzlich frisch und gesund der Mensch wieder entgegentritt, den er des Morgens todt vor sich gesehen, und

dessen Beerbigung er begehrt hat. Der Thatbestand läßt sich aber nicht in Abrede stellen und er eilt, von dem ersten Entsetzen genesen, mit Ardillot nun zu dessen Frau, welche Anfangs vor der unerwarteten Erscheinung schaudert, dann aber ihren Gatten mit eben so großer Freude an's Herz schließt, als früher in Schmerz seine Leiche. Also die Person, welche todt aus der Rhone gezogen worden, gleich Ardillot an Gestalt, Wuchs, Kleidern und Haarschnitt, und doch ist Ardillot zur Freude seiner Frau, seines Herrn und seiner Freunde wohlthun, u. lebt dem Todtenscheine des Maires in la Croix-Rouffe zum Trotz! Und diese Geschichte soll kein Märchen, keine Fopperci und kein aus dem Lustspiele: „les Menechmes“ entlehnter Theaterleup sein, im Gegentheil, das „Journal de Commerce de Lyon“, welches dieses Abenteuer erzählt, verbürgt sich für seine Wahrheit! Genanntes Blatt setzt hinzu, man habe den Namen des Verunglückten noch nicht herausbringen können. Warum sagt es uns denn aber wenigstens nicht, was Ardillot während seiner Abwesenheit trieb u. s. w.? Ob nicht die Folge doch eine Mystifikation oder gar ein Verbrechen lehren wird? Jedenfalls gränzt die Geschichte an Wunderbare! (M. Unt.) — Der neue Löwe des Herrn Van Amburgh stammt aus Afrika. Er wurde vom Kaiser von Marokko dem Präsidenten der Vereinigten Staaten geschenkt; da aber dieser nach den Landesgesetzen kein Geschenk von fremden Herrschern annehmen darf, verkaufte er ihn um 620 Pfund Sterl., die in die Armenkasse flossen, an Herrn Titus, der ihn an Van Amburgh abtrat.

Berlin. Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn soll nächstens zwei neue Lokomotiven erhalten, von denen die eine „Hegel“, die andere „Nante“ heißen

wird  
Das  
sich  
beid  
stoß  
gebe  
die  
soga  
hina  
ten

Es  
ter b  
die 2  
gäng  
zwise  
ist h  
die 2  
wif  
denn  
hat d  
gesun  
hier  
sie h  
— un  
unbef  
sprech  
Allern  
Ba h  
— e

Früh

fender  
verein  
deute  
statt.  
und 4  
so“;  
spielt  
fend  
Prest  
„Wof  
dieser  
fen G  
bend  
geiste  
teuge  
tin F  
mit e  
Aufje

wird. Der Himmel gebe, daß sich dabei das Sprichwort: „die Extreme berühren sich“, nicht bestätige, sonst müßten die beiden Maschinen furchtbar an einander stoßen, das würde ein großes Unheil geben, mehr Verwirrung anrichten, als die Hegel'sche Philosophie und Manche sogar noch tiefer in Schmutz u. Schlamm hinabziehen, als es Nante mit dem guten Geschmack gethan.

### Local-Beitrag.

**Theatralisches.** Eine große Schauspielerin hat bereits unsere Bretter betreten, das heißt noch nicht jene, „die die Welt bedeuten“, sondern bloß jene vergänglichsten, die jetzt noch als Schiffsbrücke zwischen Ofen u. Pesth dienen. Dem. Baba ist hier angekommen und wird morgen auch die Bretter unserer Bühne betreten, die gewiß von ihren Tritten wiederhallen werden, denn Dem. Baba lebt auf großen Füßen, u. hat dennoch viele Admiratoren in der Welt gefunden. Gewiß wird Dem. Baba auch hier den Kreis ihrer Bewunderer vermehren; sie hat Verstand, Grazie und Complaisance — und dennoch ist sie plump und sieht sehr unbeholfen aus. — Doch wogu in Nürnberg sprechen; das Publikum wird sich morgen von Allem überzeugen; wir sagen jetzt nur, Dem. Baba hat einen ungeheuren Rüffel und ist — ein Elephant.

— Herr Wild soll erst im künftigen Frühjahre hier gastiren.

**Musik.** Die erste Produktion im laufenden vierten Musikjahre des hiesigen Musikvereins fand am letzten Sonntage, bei bedeutender Frequenz im großen Redoutensaal statt. Lachner's Preis-Symphonie, 1., 2., 3. und 4. Satz; ein Duett aus Donizetti's „Tasolo“; ein Wagner'sches Violinkonzert, gespielt von Fräulein N. Nivich aus Stuhlweissenburg; der „Heilige Chor“ v. Bach u. die „Pregiera“ und der „Schlußchor“ aus Rossini's „Moses“ waren die interessantesten Nummern dieser musikalischen Unterhaltung. — Die großen Ensemble-Piecen wurden mit einer lobenswerthen Harmonie, und einem kunstbegleiterten Vortrage exekutirt. — Das Duett trugen unsere hochgeschätzte Gesangs-Dilettantin Fräulein G. v. G. u. Hr. E. d. v. mit elegantem Erfolge vor. — W. Anderes Aufsehen erregte die junge Violinpielerin

Fräul. Nivich, die sich durch ein eben so reines als seelenvolles Spiel auszeichnete. Die Künstlerin könnte getrost eine Kunstfreie unternehmen und ihres Erfolges gewiß sein. — Alle Nummern erhielten wohlverdienten Applaus.

**Stabile Brücke.** In sehr kurzer Zeit werden die Arbeiten zur stabilen Brücke zwischen Pesth und Ofen beginnen. Es kann für beide Städte und das ganze Land nur höchst erfreulich sein, daß endlich ernstlich Hand an dies großartige Unternehmen gelegt wird.

**Eisenbahn.** Nach einem Berichte in der geschätzten Wiener Theaterzeitung (über die zweite General-Versammlung der Wiener-Maader Eisenbahngesellschaft) wird die Eisenbahn von Wien nach Raab über Szöny (bei Komorn), Dotis Witke, Budabers nach Ofen fortgesetzt werden, die ganze Strecke von Wien nach Ofen nur 34% Meilen betragen und in 8 Stunden zu befahren sein.

**Kaffehäuser.** Pesth hat von langer Her den Ruf, schöne und grandiose Kaffehäuser zu besitzen und mehrere Streibenten haben sich im Auslande verlauten lassen, daß man in den Pesther Kaffehäusern nichts als pueren köstlichen Mokka-Kaffe schlürfe. Ueber den letzteren Punkt wollen wir nicht gerne sprechen; vielleicht, daß in früherer Zeit dies theilweise der Fall gewesen sein mag; heutzutage aber scheinen die meisten unserer Kaffewirthe den Mokka kaum dem Namen nach zu kennen u. wir wären froh, wenn wir überall reinen Domingo oder Martinique zu schlürfen bekämen. — Deso mehr wird hier auf äußere glanzvolle Adornirung der Lokaltitäten gesehen. In jüngster Zeit scheint eine allgemeine Kaffehaus-Regeneration im Werke zu sein, wozu Hr. Bartl mit dem im Hotel „zur Königin von England“ den Impuls gegeben hat. — Am 15. Okt. eröffnete Herr Dalmeyer das neu restaurirte Kaffehaus im Handelsstandgebäude. Die geräumige Lokalität wurde auf's Herrlichste und Geschmackvollste ausgestattet. Tapeten, Spiegel, die herrlichen Billards, die Lampen und sonstige Möblirung sind von verschwenderischem Luxus und sollen dem Unternehmer über dreizehntausend Gulden gekostet haben. Die freundliche Lage dieses Kaffehauses, mit der freien Aussicht auf die obere Donau, den Ausladeplatz, einen Theil von Ofen und das Gebirge, die Nähe zum

Landungsplage der Wiener Dampfsboote, machen es besonders für die Sommermonate angemessen, und es wird dadurch noch einen besondern Vorzug erhalten, daß man von hier aus den bald zu beginnenden großartigen Kettenbrückenbau bei seiner Tasse Kaffe, oder seinem Glase Eis, wird beobachten können. — Ein Paar Tage später, am 19., eröffnete Hr. Mayer, der eigentlich als erster Reformator des Pesther Gast- und Kaffehauswesens anzusehen ist, das bekannte Kaffehaus in dem von ihm eben übernommenen Gasthose „zum König von Ungarn.“ Die Lokalität ward in sehr kurzer Zeit wie mit einem Hauberschlage in einen schimmernden Prunksaal umgestaltet. Beleuchtungs-Apparate und Möblirung sind ausgezeichnet schön, und was diesem Kaffehaus zum besondern Vorzuge gereicht, ist die große Auswahl in- und ausländischer Zeitungen und Journale, die Theils hier schon aufliegen, Theils noch erwartet werden. Außerdem ist seine Nähe zum Theater besonders zu berücksichtigen und es dürfte ihm nach wie vor von den Priestern Thalab, Mokpomenens, Euterpens u. Terpsichorens häufig zugesprochen werden. — Außer diesen werden in kurzem noch mehrere andere Kaffehäuser eine neue zeitgemäße Bekleidung erhalten, über die wir seiner Zeit zu sprechen gedenken. — Bemerken müssen wir, daß bei jeder Eröffnung solch einer wirthlichen Lokalität, die Geschwister Gobi das zahlreich versammelte Publikum mit ihren präzis ausgeführten Quartetten höchlich ergötzen.

Liszt. Laut Theaterzeitung haben wir hier in Pesth den König aller Klavierspieler, unsern berühmten Landsmann Liszt ehestens zu erwarten.

Fürst Pückler-Muskau ist von seinem Ausfluge nach Babotna zurückgekehrt.

Reunion. Die wegen ihrer Comförtabilität so beliebt gewesen Reunionen in dem eben so freundlichen als geräumigen Ehu fürstensale in Pesth werden künftigen Sonntag, den 27. Oktob., wieder eröffnet und in der Herbst-Saison fortgesetzt werden. Hr. Haue wird durch ein wohlbesetztes Orchester, so wie durch schmackhafte Speisen und ächte Getränke für das Vergnü-

gen des Publikums zu sorgen u. seinen alten Ruf zu behaupten wissen.

Literarische. (Eingesandt.) Die bereits vor längerer Zeit in diesen Blättern angekündigte Eisenbahn- und Dampfschiff-Wortsprachlehre der französischen, englischen, italienischen, russischen, serbischen, neugriechischen und türkischen Sprache des Dr. S. Chistolich von Löwenberg, an welcher bereits seit 5 Monaten in der hiesigen kön. Universitäts-Druckerei gearbeitet wird, erscheint im Laufe dieser Tage und ist Sr. Durchlaucht dem Fürsten Pückler-Muskau gewidmet. — Gleichzeitig erscheint von demselben Schriftsteller der auch bereits angekündigte Pesther u. Ofner Theater-Almanach für 1840 mit den Bildnissen der Damen Carl, Grill, Wartha und Ida Komlosy, und der Herren Rott, Ertel, Szerdahelyi, Seidl und Grau geziert.

Konzert. (Ofen.) Zum Vortheile des ausgezeichneten Künstlers, Hrn. Franz Doppler, ersten Flötisten des k. k. Theaters zu Ofen, wird heute, Mittwoch, den 23. d. M. auf dieser Bühne ein sehr interessantes Konzert gegeben, wobei außer dem Konzertgeber noch Fräul. Victoris, dann Hr. Bogdan Herzog, S. C. Gotthalds Hofjänger, Hr. Ertl, Kapellmeister, die H. H. Schlesiinger und Loschdorfer, Solopfeiler des ungar. Nationaltheaters mitwirken werden. Vorher zum 1. Mal: „Mamzell Bernard“, Lustspiel in 1 Akt v. Genée.

#### Modenbild. Nro. 43.

Paris, 10. Oktob. Erste Herbst- und Winteranzüge. Sammethüte mit Federn. Mäntel mit Capuchon.

Wir beehren uns hienit, unsern geehrten Abonnenten die ersten diesjährigen Pariser Toiletten für Herbst und Winter mit gewohnter Eile mitzutheilen. Wir sind stolz darauf, behaupten zu können, daß bis heute noch kein deutsches Blatt, so wie überhaupt noch kein, außer Paris erscheinendes Journal, dieses Bild brachte. Der „Spiegel“ ist auch diesmal, wie immer, allen andern Boten der Mode vorangeht. Unsere geehrten Leserinnen können daher schon einen Theil ihrer Winter-toilette darnach einrichten. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Hr. W. in d. j. enty, bürg. Damentleidermacher in Pesth (ar. Brückengasse, Nr. 634), bereits nach diesen und andern neuesten Pariser Mustern arbeitet, und daß seine Erzeugnisse (die in diesem Winter noch stärker figuriren werden), Mäntel, Ueberzüge u. s. w. sich durch Geschmack und Feinheit der Ausführung auszeichnen.